



Sind wir noch zu retten?

Klima und Konflikte

Die Klimakrise zeigt ihre Zähne und alle reden darüber, zumal vor der Bundestagswahl. Die Flut, die wir jetzt hier in Deutschland erlebten, ist die Wirklichkeit schon seit Jahren in vielen Teilen der Erde. Solche Katastrophen bedeuten häufig auch, dass Konflikte sich verschärfen. Auch Schutzmaßnahmen gegen die Klimakrise können Konflikte erzeugen, wenn die Frage der gerechten Verteilung der Lasten außer Acht gelassen wird.

Das Global Public Policy Institute (GPPI) und PeaceLab haben Anfang Juni eine Konferenz „Climate Change, Crisis Prevention and Peacebuilding“ organisiert, deren Fokus vor allem die Praxis war. Die Referent*innen kamen vor allem von Organisationen, die in verschiedenen Regionen der Welt zum Thema Klimawandel und Konflikte tätig sind.

Da viele Projekte vorgestellt und zahlreiche Empfehlungen erarbeitet wurden, soll hier nur ein kleiner Einblick in einige erfolgreiche Projektansätze des Potsdam Instituts für Klimafolgenforschung (PIK) und der US-amerikanischen Umweltorganisation Conservation International (CI) gegeben werden. Sie zeigen einerseits, wie Umweltschutz und Frieden unmittelbar zusammen hängen, aber andererseits auch, dass die Thematik sehr komplex ist und die Eingriffe von außen sehr genau auf das „do no harm“-Prinzip achten müssen.

In Ecuador hat CI Naturschutzvereinbarungen mit Fischern getroffen; sie lernen neue Methoden, Hummer zu fischen und dabei ihre Lebensgrundlagen zu schützen. Diese führten aber ungewollt zu Konflikten über gerechte Verteilung und Geschlechterungleichheit.

Es war zuerst eine Erfolgsstory, dass ein Teil der Gemeinschaft anfing, nachhaltig Hummer zu fischen und dadurch ein sogar ein besseres Einkommen hatte. Aber es erzeugte einen Konflikt mit den anderen Fischern; und auch die Ehefrauen wurden Teil des Konflikts und hatten untereinander gewaltsame Auseinandersetzungen. Die Aktivitäten mussten gestoppt werden, um herauszufinden, was falsch gemacht wurde. Es stellt sich raus, dass alle Fischer und auch alle Frauen eingebunden werden mussten. Die Frauen wollten Mitglied in dem Verband der Fischer werden und so selbst gewisses Einkommen generieren. Dadurch konnte die Situation schließlich befriedet werden.

In Kolumbien haben die ländlichen Regionen sehr unter dem Bürgerkrieg gelitten. Die Gewalt hat zu Vertreibungen, zur Entwaldung und zum Verlust der Artenvielfalt geführt. Die Kokainproduktion und der Goldabbau haben den Wald vergiftet und es wurde zu gefährlich, dort zu leben. Viele Familien gingen in die Städte.

Foto links:
Trockenheit und Hitze verstärkten die verheerenden Feuer in Australien im Januar 2020.

© Nick-D, CC BY-SA 4.0,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=86379924>

Foto rechts:
Verheerende Trockenheit auch in den USA.

© USDA photo by Bob Nichols - <https://www.usda.gov/media/blog/2014/02/11/southern-plains-climate-hub-seeks-address-three-huge-problems>, Public Domain, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=89060994>



© Privat

Autorin:
OUTI ARAJÄRVI
ist Co-Vorsitzende des BSV. Sie interessiert sich vor allem für Alternativen zum Militär.

Foto links:
Bangladesh nach der Flut,
die durch den Zyklon Sidr
ausgelöst wurde.

© Public Domain,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=8234959>

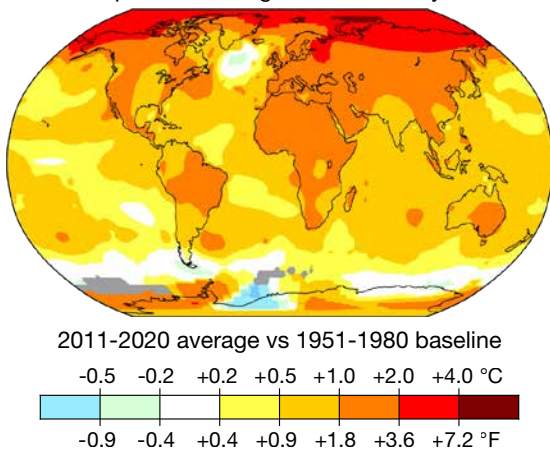


Foto rechts:
Ein Dorf in Mali.
Wüstenbildung führt zu
Migration.

© Ferdinand Reus from
Arnhem, Holland - The
village of Telly, CC BY-SA
2.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=4760718>

CI engagiert sich für die Verbesserung der Beziehung zwischen Mensch und Natur, um dadurch zum Friedensprozess beizutragen. Es werden Umweltbildung und Begrünungsaktionen in den Städten organisiert, um Kindern und Erwachsenen wieder den Bezug zur Natur zu ermöglichen. Vor nicht allzu langer Zeit z.B. war am Rande von Bogotá ein Bach zu einer De-facto-Müllhalde und einem Tummelplatz für Kriminelle verkommen. CI ist es gelungen, lokale Bandenmitglieder anzusprechen und einige in die Renaturierung des Baches einzubeziehen.

Temperature change in the last 50 years



Temperaturanstieg in den
letzten 50 Jahren.

Foto: NASA's Scientific
Visualization Studio, Key
and Title by uploader (Eric
Fisk) - https://data.giss.nasa.gov/gistemp/maps/index_v4.html, Public
Domain, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=86928646>

Die Länder der Sahelzone sind sehr anfällig für die Auswirkungen des Klimawandels auf die menschliche Sicherheit, insbesondere auf die Ernährungssicherheit. 80% der Bevölkerung arbeiten dort in der Landwirtschaft oder betreiben Viehzucht. Das Potsdamer PIK versucht mit Fallstudien in Äthiopien und Burkina Faso Frühwarnsysteme für Klimakriegsrisiken für Wasserversorgung und Ernte zu entwickeln.

Das hilft den lokalen Landwirt*innen, ihren Anbau anzupassen und zu planen. Es gibt auch Aufschluss darüber, ob die neuen Klimabedingungen die Viehhirt*innen zwingen, nach Süden zu ziehen, was zu potenziellen Konflikten mit den Landwirt*innen führen würde.

In Zukunft könnten die Frühwarnsysteme breiter angewendet werden. Vereinbarungen zum Schutz der Natur könnten zum Frieden beitragen. Die Praktiker*innen erzählten, wie komplex das Thema ist und wie viel Aufmerksamkeit auf die Folgen gerichtet werden muss. Es ist noch sehr viel zu tun, um die Klimakrise abzuwenden und dennoch die Lebensgrundlagen der Menschen überall zu sichern.

Für die Beschreibung der Projekte siehe die Webseiten der Organisationen:

www.conservation.org/

www.pik-potsdam.de/de/institut/abteilungen/klimaresilienz/arbeitsgruppen/anpassung-von-agrarsystemen/anpassung-von-agrarsystemen?searchterm=Wetter+und+Fr%C3%BChwarn